

Bezugspreis:

Belegblätter 10,50 RM, monatlich 3,50 RM...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Soll u. Sein' erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse

'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 19. Dezember 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Komposition...

Der Vorstoß der Rechten.

Deutsche Nationalversammlung.

131. Sitzung. Freitag, den 19. Dezember.

Am Regierungstisch: Schmidt, Müller, Noske, David, Erzberger, Koch.

Das Haus ist schwach besetzt.

Vizepräsident Lohse eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Min.

Abg. Kuncert (U. Soz.) weist in einer Anfrage auf die Aufgabe des Dr. Schönbacher im Karlsb. Prozeß hin...

Reichswehrminister Noske:

Nach den von verhöflichen Elementen verursachten Aufstände im März in Berlin, der durch den von der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei propagierten...

politischen Generalkrieg

mit beruht war und der den Sturz der Regierung bezweckte, sowie nach der mahnendsten Rätewirtschaft in München, die erst im Mai befeitigt werden konnte...

Am 8. Januar habe ich daher an einige Dienststellen die Instruktion erlassen, einen erneuten Aufstand mit allen zu Gebote liegenden Mitteln so schnell wie möglich niederschlagen zu lassen...

Sturz der Regierung

mitwirken, sofort teilzunehmen seien. Wegen einer solchen Bestimmung schütze auch die Immunität eines Abgeordneten nicht...

ich allein die Verantwortung

frage. (Lärm der unabhängigen Sozialdemokraten und Aufse: 'Der Diktator von Deutschland!') Die Immunität von Mitgliedern der Nationalversammlung, die sich nicht an verhöflichen Aktionen beteiligen, ist nicht gefährdet...

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Philipp (Dnsh.) erwidert die Regierung, daß die Weisungssperre notwendig sei, da sonst die Abwicklung des gesamten Patenverkehrs zur Weichmacht...

Abg. Dr. Philipp erhält auf seine Anfrage über die Reichsverfassung widersprechende Bestimmungen über die Wahl von Schuldirektoren im sächsischen Übergangsgesetz...

Zu einer Anfrage des Abg. Jandres (Dnat.) über die Angriffe des sozialdemokratischen Abgeordneten der Landesversammlung Schmidt-Cöpenick gegen den Freiherrn von Wangenheim...

Es folgt die förmliche Anfrage Arnstadt (Dnat.), Dr. Heine (D. Sp.) und Genossen darüber, daß die deutsche Volkswirtschaft infolge einer verfehlten...

Wirtschafts- und Steuerpolitik

und einer den Arbeitswillen lähmenden Beschneidung vor der Gefahr des völligen Zusammenbruchs liege.

Abg. Dr. Heine (Dnat.) führt zur Begründung aus: Die Steuererleichterung hindert die Selbstverwaltungskörper und die freie Wirtschaft in ihrer Betätigung...

Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau

zugelassen werden. Mit Zwang ist da wohl nichts zu erreichen, es kommt doch aber darauf an, das Vaterland zu retten.

Die Preise in Deutschland müssen den Weltmarktpreisen angenähert werden und die Löhne der Preissteigerung folgen...

ist für den deutschen Kaufmann heute überaus teuer und schwer. Der Einfuhrhandel muß wieder zurückgelangen in die Hände des ehrlichen Kaufmannes...

Abg. Lic. Rumm (Dnat.) begründet danach eine Interpellation über die Planlosigkeit in...

Einfuhr und Ausfuhr.

Er spricht über das Loch im Westen und rügt, daß dort und anderwärts Zigaretten und andere Luxuswaren im Werte vieler Milliarden hineinkommen...

Reichswirtschaftsminister Schmidt.

Er führte aus, daß man wohl etwas tiefer in die Dinge eindringen müsse, als der Vorredner, wenn man zu einem richtigen Urteil in der Sache kommen wolle...

ein herbes Urteil

ausgesprochen, das mit Verachtung nichts zu tun habe. Sie (zur Rechten) haben gegen sozial tiefere Schichten niemals in einer Weise gehandelt...

wie Sieh untergebracht.

(Minutenlanger Lärm rechts, namentlich der Abg. Semmler tut sich durch Zwischenrufe wie: unwohl, ich verbitte mir so etwas! hervor...

Freiheit zur Ausbeutung

zu haben, das ist die einzige Freiheit, die es in Ihrem Programm gibt, die Freiheit, rücksichtslos Ihren materiellen Interessen zu dienen...

(Schluß in der Morgenausgabe.)

Reaktionäre Beamte.

Wenn ein Professor die Jugend mit alldeutschen Lehren vergiftet; wenn ein Offizier bei seinen Soldaten gegen die Regierung wühlt...

Unter der alten Regierung konnte einer nur dann vorwärts kommen, wenn er auf politischem Gebiet konservativ, in religiöser Hinsicht aber strenggläubig war...

Dadurch, daß die alte Regierung solche Gesinnungs- Lumperei großzog, grub sie sich selbst das Grab. Zunächst wagte niemand, die führenden Männer darauf aufmerksam zu machen...

Ähnliche Zustände hilft schaffen, wer die sofortige Entlassung aller reaktionär gesinnten Beamten fordert. Ich betone nochmals - um allen Mißverständnissen vorzubeugen - : Wenn jemand seine Stellung zu monarchistischen, alldeutschen, antisemitischen und anderen reaktionären Zwecken mißbraucht...

Unmittelbar nach der Revolution machte sich solches Gesinnungsgeschmeiß bemerkbar; und die Redensart 'Als Sozialist empfiehlt sich...' wurde zum geflügelten Wort...

Eine Ausnahme bilden selbstverständlich die sogenannten politischen Posten. Wo das parlamentarische System herrscht, muß eine Partei die Stellen, die ihr der Zahl ihrer Sitze nach oder auf Grund von Vereinbarungen zuzukommen...

Empfänger anständig, die Festungen erst kiest, bevor ich sie bekomme, oder sonst bummelig ist.

Es gab im alten Staat untere, mittlere und auch höhere Beamte, die peinlich gewissenhaft ihren Dienst verfahren und jeden, der sich schriftlich oder mündlich an sie wandte, ohne Ansehen der Person „abfertigten“. Dort, wo diese Unbestechlichkeit und Sachlichkeit herrschte, stieg der Lächliche auf, während der weniger Lächliche zurückblieb. Leider aber trat vielfach an die Stelle der beruflichen Eignung die sogenannte Bestimmungslässigkeit. Das hat der Heuchelei, dem Kriechertum, der Unzuverlässigkeit, der Bestechlichkeit, der Parteilässigkeit usw. Tor und Tür geöffnet. Sobald die neue Regierung auf denselben Fehler — nur in entgegengesetzter Richtung — verfallen sollte, würden ihr nicht nur die gleichen, sondern noch größere Gefahren drohen. Der Krieg hat nämlich das sittliche Empfinden stark verwildert; und unter der Herrschaft des Militarismus haben viele verlernt, eine eigene Meinung zu haben.

Wenn nun von jedem strengste Pflichterfüllung im Amte verlangt wird, er aber sonst denken und glauben darf, was er will, und durch Heucheln keine Aussicht hat, schneller vorwärts zu kommen, dann wird sich jeder der Partei anschließen, die seinem wahren Empfinden entspricht. Dann werden aber auch die Lächlichsten unter unseren ehrlichen Anhängern nicht von diesen scheinsozialistischen Strebern überflügelt und an die Wand gedrückt. Man bedenke ferner, daß die Revolution schon manche sogenannte Berechtigungsgründe umgeworfen hat! Proletarische Abstammung hindert niemand mehr am Vorwärtkommen. Es wird auch nicht mehr danach gefragt, ob man seine Lächlichkeit außerhalb der üblichen Schulen usw. erworben hat. Schließlich wird die Einheitschulbewegung den unteren Volksschichten Zugang zu den Bildungsmitteln und -gelegenheiten verschaffen, die früher im Besitz enger Kreise waren. So können sich allmählich alle Kräfte und Anlagen entfalten, die im Proletariat schlummern. Da aber das Proletariat den weitaus größten Teil der Bevölkerung umfaßt und daher auch zahlenmäßig bedeutend mehr Begabte als das sogenannte Bürgertum hervorbringt, hat es die Durchdringung des Beamtenstandes mit eigenen Leuten selbst in der Hand. Er muß dafür sorgen, daß von den Bildungsmitteln der weitgehendste Gebrauch gemacht wird. Das gilt nicht nur von den Kindern, sondern auch von der Arbeiterschaft selbst und da ganz besonders von den jugendlichen Arbeitern. Die Revolution hat ihnen den Achtstundentag und damit Zeit gebracht, verschiedenes in ihrer Ausbildung nachzuholen, was die alte Gesellschaft unterlassen hat.

So verhilft die Verwirklichung des Verlangens nach freier Bahn jedem Tüchtigen ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern dem Proletariat zum sicheren Aufstieg. Geht man zu sehr nach der politischen Gesinnung, so besteht die Gefahr, daß die Schläuen und Gewissenlosen nicht nur den Ehrlichen, sondern auch den Tüchtigen überflügeln, und daß die Mitglieder eines solchen Beamtenstandes von der jetzigen Regierung, wenn die Reaktion drohen sollte, abfallen werden wie wurmfressige Birnen vom Baum, sobald der Wind pfeift.

Ein starker Sturm aber muß durch unsere Lande brausen, bis in die verstecktesten Winkel blasen und alles hinwegfegen, was sich an ungeeigneten, ungerechten, aufgeblasenen, bestechlichen und ähnlichen Beamten aus der alten in die neue Zeit gerettet hat und was gar — nachdem ihm im November 1918 wider eigenes Erwarten kein Haar gekrümmt worden ist — jetzt die Frechheit besitzt, sein Amt zu gegenrevolutionären Bestrebungen zu mißbrauchen!

Erig Müller-Gemmig.

Renners Mission beendet.

Renner und die österreichische Delegation sind wieder von Paris abgereist. Wie wir schon mitteilten, war die Reise nicht umsonst. Kann auch von einer vollständigen Sicherung der österreichischen Lebenshaltung auf Monate hinaus nicht

die Rede sein, so ist die Hilfe der Entente doch bemerkenswert. Der „Evening Standard“ berichtet von einem gemeinsamen Kredit Englands und Frankreichs in Höhe von vierzig Millionen Pfund, doch ist die Bestätigung dieser Meldung noch abzuwarten.

Bei seiner Rückkehr nach Wien wird Renner einige Unfreundlichkeiten zu empfangen haben, und zwar wegen einer Unterredung, die Renner einem Mitarbeiter der „Liberté“ gewährt habe. Danach erklärte Renner:

„Wir wollen uns Deutschland nicht anschließen, unsere Unabhängigkeit ist nach Westen orientiert. Wenn aber am 21. Januar kein Nehl mehr vorhanden ist und Deutschland unsere Unabhängigkeit mit Schwarzbrod aufzulösen sollte, was werden wir dann einem verhungerten Oesterreich sagen?“

Die großdeutschen Abgeordneten der Wiener Nationalversammlung nehmen diese Unterredung zum Anlaß einer Anfrage und betonen dabei, daß die Bestätigung des Gesprächs Grund zu schärfstem Protest gegen solche Äußerungen geben würde. Sie würden nicht nur die größte politische Undankbarkeit bedeuten, sondern müßten auch in Deutschland Wirkungen auslösen, die Oesterreich alles andere denn dieulich sein könnten.

Es ist unsere Pflicht, das Gespräch Renners so lange nicht für echt zu halten, bis er es selbst bestätigt. Würde er das tun, so könnten wir bei allem Verständnis für den tatsächlichen Zweck einer solchen Unterredung nicht umhin, Renner sagen zu müssen, daß das Opfer eines selbst hungernden Volkes solche Auslegungen nicht verträglich.

Sozialisierungsbeginn in Dänemark.

Die „Politiken“ aus Kopenhagen meldet, erjuchte gestern Ministerpräsident Zahle die Arbeiterverbände und Arbeitgebervereinigungen in einem Schreiben darum, Verhandlungen einzuleiten zum Abschluß eines freiwilligen Abkommens, wodurch den Arbeitern die Beteiligung an der Leistung und am Gewinn der Betriebe, in denen sie beschäftigt sind, gesichert wird. Ministerpräsident Zahle schlägt vor, daß für die vorläufigen Verhandlungen von jeder Seite drei Vertreter gewählt werden.

Italienische Urteile über Deutschland.

(Eigener Bericht aus Rom.)

Daß die Nationen in der Weltkrieg ein umfangreiches, neues Kapitel hinzugefügt hat. Immerhin ist es interessant, auch wegen seiner praktischen Folgen, zu wissen, was die andern von uns denken. Wer die italienische Presse daraufhin durchsieht, den fällt zunächst das eine ins Auge: der fast unbegrenzte Glaube an deutsche Fähigkeit, Widerstandskraft und Organisationsfähigkeit, denen an Größe nur die deutsche „Völsheit“ und „Felonie“ gleich kommen.

Natürlich ist es in diesen schönen Zeiten obligatorisch, daß man an dem Gegner so wenig gute Haare löst als möglich. Einerseits sehen wir, daß den italienischen Arbeitern die Mäßigung und die Arbeitslust der Deutschen immer wieder als Beispiel vorgehalten wird, weil ja seit alterher jeder Bourgeoisie die Arbeiterklasse der anderen Länder am besten gefällt. Andererseits äußert sich aber der Glaube an deutsche Fähigkeit vorwiegend in der Angst vor den unglaublichen deutschen Intrigen. Für jedes Ordnungsblatt in Italien ist es ausgemachte Sache, daß die italienischen Streiks deutsche Mache sind. Vor dem deutschen „Dumping“ (Schleuderkonkurrenz) hat man eine Heidenangst: mit der sich nur die Nachfrage nach deutschen gewerblichen Erzeugnissen messen kann. Obwohl natürlich die ersteren volkswirtschaftlichen Zeitkräften die Dinge richtigstellen, bezweifelt die Tagespresse es keinen Augenblick, daß Deutschland unermessliche Vorräte an Maschinen, Elektrizitätswaren, Spielzeugen, Gussgeräten, Medizinartikeln, Farben, chirurgischen Apparaten usw. hat. Die Wertschätzung der deutschen Ware macht sich jetzt öffentlich breit. Wenn während des Krieges im „Messagero“ Unterricht in

„Schweizer“ Sprache angezeigt wurde, wobei nur in Klammern das Wort deutsch zu lesen war, so zeigt man heute ganz offen an: „echt deutsche Ware“, „garantiert deutsche Ware“ usw.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die gesamte italienische Presse Deutschland heute die Führung der Hinterhältigkeit zuerkennt: überall sieht man die deutsche Finanz am Werke, die der deutschen Expansion diene. Man traut Deutschland die größten Mittel zu, riesig angelegte Pläne, eine im geheimen erstrebende Meeresorganisation für die Levante, kurz eine weißblühende, großzügige Auslandspolitik, wie sie eigentlich nur ein Land sich leisten kann, das keinerlei innere Sorgen hat. Man glaubt von vornherein alles, was in dieses Horn bläst. Wenn heute in den Zeitungen stünde, daß ein deutscher Gelehrter ein Mittel erfunden hat, durch das alle Kinder gleich militärlässig geworden würden, so würden die Wälder sagen, die Sache sei wahrscheinlich deutscher Bluff, immerhin müsse aber die Entente die Augen offen halten, denn die Nachricht wäre allzu bezeichnend für die deutsche Geistesverfassung, um nicht als ernste Warnung aufgenommen zu werden.

Wie sollte ein Volk nicht auf sich selbst vertrauen, dem das Rüstzeug ehemaliger Feinde die größten Dinge zutraut?

Leipziger Nachplänge.

Die Berliner Parteiorganisation der U. S. P. nahm am Donnerstagabend in ihrer Generalversammlung den Bericht vom Parteitag entgegen, den Crispian erstattete. Crispian bemühte sich um den Nachweis, daß das neue Aktionsprogramm der U. S. P. nicht kommunistisch sei, sondern es entspreche den Grundgedanken des wissenschaftlichen Sozialismus. In der Frage der Internationalen habe er sich „um nichts Grundlegendes“ gehandelt, sondern die Schwere der Sache sei nur dadurch entstanden, daß eine Anzahl Delegierter mit gebundenen Mandaten das Gewissen sei, was Crispian scharf verurteilte. Weiter wandte sich Crispian gegen Lebergerichte und Verschlimmung von Männern, die in irgendeinem Punkt anderer Meinung sind. (So ist den Schläfen aber einträglich!) Crispian sprach gegen den bedingungslosen Anschluß an Moskau, denn wenn die Partei das ganze Vätertum in die Schranken zwingen will, dann könne sie sich nicht beschimpfen lassen und „und wie die geschlagenen Hunde nach Moskau gehen“. (Durch die Annahme des Zusatzartikels geht die U. S. P. aber doch wie ein geschlagener Hund nach Moskau!) Am Schluß seiner Rede sprach Crispian seine Befriedigung darüber aus, daß das Verlesterungsgericht in Leipzig so gut gelungen sei, und betonte nochmals aufs schärfste, daß es keine Einigung mit den Rechtssozialisten gebe.

Die Diskussion war ziemlich matt im Gegensatz zu den dem Parteitag vorausgegangenen Debatten. Auf beiden Seiten herrschte offenbar das Bestreben, die mühsam hergestellte Einheit nicht gleich wieder in die Luft fliegen zu lassen. Häufig verteidigte die Haltung der „Freiheit“ gegen verschiedene Angriffe und vertrat den völsigen Rückzug des von ihm geführten rechten Flügels, der bekanntlich in Leipzig unsichtbar war, mit dem Motto, daß er dadurch die Einheit der Partei gerettet habe. — Nach ihm erklärte ein besonders fanatischer Kommunist im U. S. P. -Gremium, daß die Moskauer Recht gehabt hätten, wenn sie die U. S. P. als nicht revolutionäre Partei bezeichnen. (Dellinger Widerspruch Ledebours.) Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Parteigeneralversammlung mit den Beschlüssen des Leipziger Parteitags einverstanden erklärte.

Prozess Biehweg. Der Reserveleutnant Karl Biehweg von der Platzabteilung 8 in Potsdam sollte sich am Freitag vor dem Gericht der Reichsbrigade III in Potsdam wegen vier Verwundungen verantworten, deren letzte als Grund zu seiner Entlassung aus dem Offizierskorps angesehen ist. Der Angeklagte hatte seinerzeit durch seine Enthüllungen über angebliche Putschabsichten im Potsdamer Offizierskorps am 10. September d. J. in der Versammlung des Republikanischen Führerverbundes im Herrenhause viel Aufsehen erregt. Biehweg ist heute angeklagt: 1. des Mißbrauchs der Dienstgehalt, 2. des Wachvergehens, 3. der Unterdrückung einer dienstlichen Meldung, 4. der Erzeugung von Mißtrauen in Verbindung mit Beschimpfung von Vorgesetzten. Die von ihm beschimpften Vorgesetzten hatten keinen Strafantrag gestellt. Das Verfahren ist als Offizialverbrechen eingeleitet worden. Der Angeklagte war nicht erschienen und hatte aus Verstoß mitgeteilt, daß er wegen Gefronkung am Erscheinen verhindert sei.

Technisches Allerlei.

Von Ernst Trebesius.

(Drahtlos übermittelter Gesang — Aggregatmotore — Werkzeugmaschinen aus Eisenstein — In die Luft geblasene Millionen — Sammelstelle für Wärmewirtschaft — 20 Millionen Pferdestärken in einem Gefäßrohr.)

In Bellamy's „Rückblick aus dem Jahre 2000“ wird unter anderem auch eine Einrichtung geschildert, mittels derer jedes Haus der amerikanischen Großstadt mit dem Kongressaal, Theater usw. telephonisch verbunden ist, so daß jeder Bewohner in seinem eigenen Heim je nach Stimmung und Betanlagung von morgens 8 Uhr ab bis spät abends zu jeder Stunde Symphonien, Opern, Gesangs-vorträge, Rezitationen und dergleichen hören kann. Wie in so vielen Fällen, so hinfte auch diesmal des Schriftstellers Phantasie der Wirklichkeit etwas nach. Während bei Bellamy dieser ideale Zustand erst ums Jahr 2000 herum erreicht wird, sind wir inzwischen jetzt schon so weit, Gesangs-vorträge drahtlos zu übermitteln. Der erste derartige Versuch wurde vor kurzem in London den Parlamentariermitgliedern vorgeführt. Zunächst wurde auf der 30 Meilen entfernten Sendestation ein Phonograph in Gang gesetzt, von dem wenig Mühsal, dafür um so größerer Lärm verursacht wurde. Anschließend wurde das eigenartige Sphären dieses Musikinstrumentes durch die Übertragung noch verstärkt. Das darauf folgende Gesangslo wurde dafür um so besser übermittelt. Auch die anschließenden Unterhaltungen beschränkten in jeder Weise. Bekanntlich ist auch unsere Telefunken-Gesellschaft eifrigst am Werke, das Gebiet der drahtlosen Telephonie weiter auszubauen, und so dürfte der eingangs erwähnte ideale Zustand, daß man jede Oper, jeden Vortrag, jede Versammlung und was sonst immer von einer drahtlosen Sendestation dem Zuhörer anvertraut werden kann, in den eigenen vier Wänden wird hören können, schon in wenigen Jahren erreicht sein. Welche Vereinerung damit in das Leben jedes Einzelnen tritt und was diese Erfindung insbesondere für die Kranken darstellen wird, dies vermag sich jeder selbst auszumalen.

Nachdem die Karbidlampe während des Krieges in allen Ländern eine so große Verbreitung gefunden hatte, wurden verschiedentlich Versuche angeestellt, das Acetylen auch zum Antrieb von Motoren zu verwenden, da Petroleum und Benzin im Verlauf des Krieges immer knapper wurden, während Kalziumkarbid zur Erzeugung von Acetylen in jedem Lande, das über Kohlen und Kalk verfügt, hergestellt werden kann. In der Schweiz besaßen sich zurzeit acht bedeutende Fabriken mit der Konstruktion von Acetylenmotoren, und auch die Schweizer Heeresleitung beschäftigte sich zurzeit mit dem Studium dieser Frage. Die neuen Kraftmaschinen sollen einen ruhigen Gang haben, leicht anlaufen und leicht und sauber zu betreiben sein. Ein Motor von 30 Pferdestärken und 100 Umdrehungen verbraucht pro Pferdestärke und Stunde 200 Liter Acetylen oder 1 Kilo Kalziumkarbid. Ein 700

Kilo schwerer Kraftwagen lief mit 7 Kilo Karbid 85 Kilometer, ohne daß ein Nachfüllen von Wasser erforderlich war.

Bei den besonderen Eigenschaften des Betons ist es eigentlich kein Wunder, wenn er nachgerade im Baugewerbe und der Industrie zum Unverselbstlosig wird. Schiffe, Brücken, Häuser, Eisenbahnmotoren, Möbel und so mancherlei andere Gegenstände werden aus ihm gefertigt und jetzt sind sogar in Amerika Werkzeugmaschinen aus diesem Material hergestellt worden. In Chicago hat man zwei riesige Hobelmaschinen aus Beton erbaut. An den Stellen, die bearbeitete Teile tragen, sind sie mit einer Metallschicht bedeckt; Bett, Hobelstisch, Quertträger und Pfeiler bestehen jedoch aus Beton. Das Bett ist 44,5 Meter lang, der Tisch hat eine Länge von 27,5 Meter und eine Dicke von 33 Zentimeter. Zum Bau der Hobelmaschine waren 883 Kubikmeter Beton und 200 Zentner Eisen erforderlich. Das Gesamtgewicht beträgt 14 500 Zentner. Die Bauzeit betrug bei ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit nur 11 Wochen.

Jeder Besucher unserer Industriegebiete kennt die biden Rauchwolken, die an Werklagen über diesen Bezirken lagern und sogar der Sonne Licht verdrängen. Es sind die unverkennbaren Kohleteilchen, die in dem Rauch unausgenutzt aus den Kaminen entweichen und in großem Umkreis das Wachstum der Pflanzen beeinträchtigen und zerstörend auf alle heulichen Gebilde einwirken. Und zu den Kohleteilchen gesellen sich in der chemischen Industrie und der Metallhüttenindustrie noch die mancherlei chemischen Stoffe, die in feinstverteilter Form dem Schornstein entströmen. Millionenwerte sind es, die auf diese Weise alljährlich in die Luft geblasen werden. Natürlich ist den Fachleuten diese Vergeudung sehr wohl bekannt, und unausföhrlich sind sie am Werke, den Rauchgasen vor dem Verlassen des Kamins so viel als möglich von ihren wertvolleren Bestandteilen abzunehmen. Man hat schon manchen Schritt vorwärts getan während des letzten Jahrzehnts, doch bleibt noch ein großes Stück Arbeit zu leisten auf diesem Gebiet. Jetzt hat man einen neuen Apparat zur Kontrolle der Rauchgase erfunden. Derselbe besteht im wesentlichen aus einer Solenzelle, die mit einer Kathode und mit einem Galvanoskop in einen gemeinsamen Stromkreis geschaltet ist. Diese Solenzelle wird im Kamin aufgehängt. Ihr gegenüber hängt man eine brennende Lampe auf. Durch die Belichtung verringert sich der elektrische Widerstand der Solenzelle, es fließt also ein stärkerer Strom durch den Stromkreis, was am größeren Ausschlag des Galvanoskops zeigt. Sobald jedoch diese Rauchwolken durch den Kamin ziehen, verdundeln sie das Licht der Lampe, die Solenzelle hat wieder einen größeren Widerstand, und der Zeiger schlägt weniger aus.

Da das Problem der rationellen Kohlenausnutzung für uns gegenwärtig von höchster Wichtigkeit ist, hat sich in Düsseldorf eine „Eisenwerkstatt“ für Brennstoff- und Energiewirtschaft auf Eisenwerken“ gebildet, die einen besonderen Anlauf für Wärmehingenieur errichtete. Der „Wärmehingenieur“ soll auf größeren, mittleren oder Gruppen von kleineren Werken an Wärme und Energie sparen. Auch der Verein deutscher Ingenieure hatte Vorträge über Wärmewirtschaft veranstaltet, und im Anschluß daran

wurde eine Sammelstelle für Wärmewirtschaft ins Leben gerufen, die alle derartigen Bestrebungen zusammenfassen soll.

Die Angaben, die jetzt in der Fachpresse über die Aufstellungen der drei deutschen Ferngeschütze, die im Frühjahr 1918 Paris auf 128 Kilometer Entfernung beschossen, veröffentlicht werden, muten geradezu phantastisch an. Weniger die Geschütze selbst, die mit 21 Zentimeter Kaliber nur Kanonen mittlerer Größe darstellen, als die damit erzielten artilleristischen Leistungen. Unter einem Winkel von 50 Grad abgefeuert, erreichten die Geschütze bei 1500 Meter Anfangsgeschwindigkeit (sonst nur rund 900 Meter in der Sekunde) eine Höhe von 40 Kilometern, ehe sie sich wieder senkten. Um diese nie für möglich gehaltenen Höhe erreichen zu können, mußte man das Rohr 100 Kaliber lang machen, also rund 20 Meter, während sonst die größte Kaliberlänge bei Schiffgeschützen nur 50 Kaliber ausmachte. Die Arbeitsleistung des Pulvers im Rohr betrug rund 20 Millionen Pferdestärken, wobei auf jeden Quadratmeter der inneren Rohrwand ein Gasdruck von 3000 Atmosphären im Mittel und 4000 Atmosphären im Höchstdruck ausübte wurde. Das Geschütz benötigte innerhalb des Rohres $\frac{1}{10}$ Sekunde, bis zum Ziel rund 3 Minuten zur Zurücklegung des Weges. Nur dadurch, daß das Geschütz in den höheren Luftschichten einen geringeren Luftwiderstand zu überwinden hatte (geringere Dichte der Luft), war es überhaupt möglich, diese ungeheure Flugbahn zu erreichen. Da sich das Ziel während der drei Minuten, die das Geschütz in der Luft schwebte, infolge der Erdbewegung bewegte, mußte dem Zielen darauf Rücksicht genommen werden, desgleichen mußte die Erdkrümmung berücksichtigt werden, die auf diese Entfernung bereits $\frac{1}{4}$ Kilometer beträgt.

Dichterbewegung in Wien. Der Wiener Stadtrat hat dem Volksschullehrer Rudolf Pawel, der als Verfasser von Volksliedern und Erzählungen breite Popularität genießt, eine Ehrenpension von jährlich 4000 Kronen zuerkannt.

Theater. An der Volkshöhe beginnen die Vorstellungen des „Weg von Entschlossen“ von Sonntag ab bereits um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, weil sie um 10 Uhr endigen müssen. Die nächste Eröffnung der Volkshöhe wird Franz Weberschütz dreifacher Schwan, „Der Weibstanz“ sein.

Juganten der hungernden Kinder Wiens veranlaßt das Deutsche Opernhaus eine Vorlesung der Märchenoper „Hänsel und Gretel“ am Sonntagabend, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr.

Das Volkshaus-Theater wolle am 1. Januar 1920 seine Direktion, der Charakter als Volkstheater nicht gemaßt, nur wird der Spielplan durch moderne und klassische Opern erweitert. (Operette und Singspiele werden dagegen nicht bald eingeschritten werden, alle vollständigen Theaterstücke „erobert“.)

Die Bibliothek des Kunstverbands bleibt wegen Koblmannmangel vom 22. Dezember bis einsch. 1. Januar geschlossen.

Die Kriegsbekämpfenden in der Universitäts. Auf Grund eines Beschlusses des Senats der Berliner Universität soll in den Fächern die erste Zahl des Schwerekriegsbeschäftigten vorbehalten werden und werden auch sonst ihre Wünsche bei der Platzverteilung berücksichtigt werden.

Ein neues Werk von Gise Vaster-Schüler „Der Wolf“, eine Kalligraphie mit sehr gezeichneten Bildern, ist im Verlag von Paul Cassirer, Berlin, erschienen.

Industrie und Handel.

Börse.

An der Börse machte die rückläufige Bewegung weitere Fortschritte. Die Kursverluste waren zum Teil ganz erheblich, da unter der Nachwirkung der Annahme des Reichsnotegesetzes umfangreiche Entlastungsmaßnahmen vorgenommen wurden. Am stärksten betroffen wurden Schantung, die 17 1/2 Proz. verloren, Canada, die 1 1/2 Proz. einbüßte. Am Kolonialmarkt schwächten sich Tomono um 1 1/2, Deutsche Kolonialaktien um 3/4, Cacao um 1/2, Sloman Salpeter um 1/4, Bon Petroleumwerten waren Deutsche Petroleum 4 1/2, Deutsche Erdölwerke 7 1/2, Steaua Romana 6 1/2, Petrobrasilien 10, auch auf den Hauptmärkten waren zum Teil erhebliche Kursrückgänge zu verzeichnen. So gingen Gelsenkirchener um 1/4, Deutsch-Luxemburger um 1/8, Bochumer 1 1/2 und Böhmer um 1/4, auch auf den Kursen zurück. Rüstungswerte und Schiffahrtsaktien schwach. Gute Meinung bestand für Elektropapiere und heimische Bankaktien. Heimische Anleihen schlossen sich der rückläufigen Bewegung an. Kriegsanleihe waren mit 7 1/2 unverändert.

Groß-Berlin

Der Streik der Gastwirte.

Die Regierung gibt nicht nach.

Wie aus dem Reichswirtschaftsministerium verlautet, sieht sich die Regierung außerstande, den Forderungen der Gastwirte nachzugeben.

Die Initiative, Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium zu beginnen, geht von den Gastwirten aus, die kein Mittel der Einigung unversucht lassen wollen. Allerdings ist man in Gastwirtskreisen der Ansicht, daß die Mengen, die der Reichswirtschaftsminister in Zukunft zu verteilten verspricht, selbst unter der Voraussetzung des guten Willens gar nicht erheblich größer sein können, als die bisher gewährten. Denn wenn es dem Reichswirtschaftsminister selbst gelingt, größere Mengen zu erfassen, um sie der Rationierung zuzuführen, so könnte er die Berliner Gastwirte gegenüber den Gastwirten des übrigen Reiches gar nicht wesentlich bevorzugen, da dies sofort einen Protest im Reich hervorzurufen würde.

Eine Reihe kleiner Lokale, die gestern morgen ihre Pforten noch nicht geschlossen hatten, haben dies im Laufe des Tages getan. Streikbrecher gibt es verhältnismäßig wenig. Ein Streikbrüchler ist zu erwähnen: Der Besitzer des Rathhaus-Cafés in Neudamm hält seinen Betrieb mit der Begründung offen, daß er vom Magistrat so reichlich beliefert würde, daß er es nicht nötig habe, sich des Schleichhandels zu bedienen.

Zum Glück gibt es eine Reihe von Organisationen, die es nicht für nötig gehalten haben, die Gastwirte in ihrer die Allgemeinheit doch wirklich interessierenden Sache zu unterstützen. Es sind dies die Kontinentalen der Großbanken, in denen täglich Tausende gespeist werden. Die Begründung, die hierfür gegeben wird, ist, daß die in ihnen verspeisten Junggeheilen keine andere Möglichkeit hätten, ihre Mahlzeiten einzunehmen.

Seitern fand eine Gastwirteversammlung statt, in der über die Schritte, die nun unternommen werden sollen, neue Beratungen gepflogen wurden. Die Versammlung war durchaus „trocken“ — das heißt, es wurde kein einziges Glas Bier, kein Glas Sektewasser oder sonstiges Getränk verabreicht. Für den heutigen Tag sind keinerlei Verhandlungen zwischen den Gastwirten und den Behörden angesetzt. Eine Einladung des Unterstaatssekretärs Peters vom Reichswirtschaftsministerium an die Gastwirte ist bisher nicht ergangen.

Nach den aus der Provinz in Berlin eingelaufenen Berichten darf damit gerechnet werden, daß die Schließung im Reich ziemlich einheitlich durchgeführt werden dürfte. Der Groß-Berliner Gastwirteprotest dauert bis heute abend, bis zum Schluß der Polizeistunde. Morgen früh werden die Lokale sämtlich wieder geöffnet werden. Für die beiden Weihnachtsfesttage ist das Alkoholverbot aufgehoben worden; in den Gastwirtschaften, Hotels, Kaffees und sonstigen Vergnügungsorten darf an diesen beiden Tagen Glas und Elektrizität bis zum Eintritt der Polizeistunde, um 11 1/2 Uhr, gebraucht werden.

Heute abend um 7 Uhr wird die aus den Gastwirteverbänden gebildete Kommission, der der Präsident des Verbandes der Gastwirte von Groß-Berlin und Brandenburg, Strauß, der Vertreter des Interessenverbandes im Gastwirtsberuf, Direktor Nachwalski, und der Verbanddirektor des deutschen Gastwirteverbandes, Rechtsanwalt Dr. Weiskam, mit Vertretern der Regierung zu einer erneuten Besprechung zusammentreten. Unterstaatssekretär Dr. Peters vom Reichswirtschaftsamt wird diese Besprechung leiten, an der wahrscheinlich auch die anderen interessierten Reichsämter sich durch eigene Referenzen vertreten lassen.

Silvester um 1 Uhr Polizeistunde.

Im Berliner Polizeipräsidium finden gegenwärtig Besprechungen über die Festlegung der Polizeistunde am Silvesterabend statt. Es ist beabsichtigt, wie im vergangenen Jahre so auch in diesem die Polizeistunde statt auf 11 Uhr ausnahmsweise auf 1 Uhr festzusetzen. Eine diesbezügliche Bekanntmachung dürfte schon morgen erfolgen. Die großen Verkehrsunternehmen, wie die Straßenbahn, die Hoch- und Untergrundbahn und die Automobilbusse, werden ihren Betrieb der verlängerten Polizeistunde entsprechend am 31. Dezember regeln.

Der Familienmord in Gransee vollständig aufgeklärt.

Das bestialische Verbrechen, daß der 17 Jahre alte Abbedereiche Erich Keller in Gransee an seinen Eltern und seiner Schwester verübte, ist jetzt bis auf den letzten Rest aufgeklärt. Dem zuständigen Landgericht in Neuruppin wurden der Raubmörder Erich Keller und wegen Anstiftung Mitwisserin und Begünstigung die Geliebte des Haupttäters, die Arbeiterin Johanna Hilgert, deren Bruder, der Maschinenführer Hermann Hilgert und ihr Vater, der Holzfaller Friedrich Hilgert überwiesen. Dieser wohnt in Gransee, sein Sohn und seine Tochter in Rauschenberg. Frau Hilgert, die ebenfalls beteiligt ist, liegt augenblicklich krank. Der Arzt, der sie untersucht hat, erklärt sie zurzeit für lebensfähig. Sobald sie wieder hergestellt ist, wird auch sie in Haft genommen und dem Landgericht vorgeführt werden.

Zu seiner Entlastung hatte Erich Keller bei seinem ersten schon ziemlich umfassenden Geständnis auch noch einen Berliner, den er nicht kennen wollte, in die Tat mit hineingezogen. Wie er jetzt sagt, erschloß ihm seine Tat nachträglich doch so furchtbar und grauhaft, daß er wenigstens das Alibi durchsuchte von sich abwälzen wollte. So kam er darauf, die Entdeckung der Eltern und der Schwester zwar zuzugeben, doch behauptete er, daß nicht er, sondern ein unbekannter Berliner die Opfer durch den Hinterrücken habe. Die Kriminalbeamten aber durchsuchten sofort, daß er den Berliner nur vorgeschoben habe. Endlich kam Keller auch zu der Ueberzeugung, daß er diese Tat-

stellung doch nicht aufrechterhalten konnte und gab nun zu, daß er auch der Granseer Täter selbst ausgeführt hätte.

Während er die Platte ausführte, warierte seine Braut am See auf ihn. Ihr lag besonders daran, Geld zu bekommen, um einige Möbelstücke und vor allen Dingen — zu Weihnachten eine Pelzgarneur kaufen zu können. Der Mörder nahm in der Bekanntschaft zunächst an sich, was er gerade zuerst fand, und brachte es mit seiner Braut nach deren Bekanntschaft hier erschien ihnen die erste Beute nicht groß genug. Ramentlich war es ihnen zu wenig Geld. Beide gingen dann nach dem Gehöft der Ermordeten zurück um die Räume gründlicher zu durchsuchen.

Das Ermittlungsverfahren gegen die Mitglieder der Familie Hilgert wird auch nach einer anderen Richtung hin fortgesetzt. Bei den Durchsuchungen hat man in deren Bekanntschaften Gewehre und Patronen gefunden. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie in der Granseer Gegend gewildert haben. Außerdem aber wurden noch Gegenstände beschlagnahmt, die nicht aus der Wohnung der ermordeten Familie Keller stammen, über deren rechtmäßige Erwerbung die Verhafteten jedoch keine glaubwürdigen Angaben machen können. Es wird daher angenommen, daß diese aus anderen Diebstählen oder Einbrüchen herrühren.

Raubüberfall auf einen Postwagen.

Ein rätselhafter Überfall, der ein wenig an eine Wildwestgeschichte erinnert, ist am Donnerstag abend in der Nähe der Köpenicker Chaussee nahe der Poststraße in Oberschöneweide verübt worden. Dort wurde ein Postwagen, der von Oberschöneweide nach dem Postamt 17 in Berlin fahren sollte, von unbekannten Tätern überfallen. Postillon und Begleiter gefesselt und der Postwagen seines Inhalts im Werte von 2510 M. beraubt. Wir erfahren darüber folgendes:

Seitern abend 7 Uhr verließ der Postwagen, der von dem Postillon E. A. N. Blumenhofsstr. 88, geführt und von dem Postausbehalter W. R. Meißner, Meißnerweg 12, begleitet war, das Postamt Oberschöneweide. Der Wagen sollte, wie üblich, zunächst Post- und Wertsendungen beim Postamt Rummelsburg und Stralau abladen und dann nach dem Postamt 17 in Berlin fahren. In dem Wagen befand sich ein Wertpaket, das mit 2200 M. deklariert war, ein Wertbrief über 20000 M., der nach der Behrenstraße in Berlin gehen sollte, und ein Wertbrief über 310 M., der nach Dahmsdorf in Pommern bestimmt war. — Nach Schließung der beiden überfallenen Postämter tauchten gegen 8 Uhr abends in der Nähe der Poststraße zwei vor dem Postwagen zwei Gestalten auf. Mit vorgehaltenen Revolver wurden die Postbeamten zum Absteigen gezwungen und gefesselt. Dann beraubten die Täter den Wagen seines Inhalts und verschwanden in dem nächstgelegenen Wald.

Zwischen waren einige Personen herangezogen, die die beiden Räuber zu verfolgen versuchten. In der Dunkelheit fand man jedoch keine Spur mehr. Die beiden Postbeamten wurden von ihren Pässen befreit und fuhren dann nach dem Postamt Rummelsburg weiter. Nach Mitternacht wurde mit Polizeihunden die Verfolgung der Täter aufgenommen, diese hat aber noch zu keinem Ergebnis geführt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenzeitschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Berliner Volkskühler. Vor einiger Zeit gab der Abgeordnete Frank in der Landtagsversammlung die Anregung, das deutsche Volkstümliche mehr als bisher zu pflegen. Anzeichen in das Kultusministerium in Kenntnis gesetzt worden, daß in dem Reichsamt für Volkskühler der „Volk und Zeit“ gegründet worden ist. Der schon bei der Gründungsvorlesung am 5. Dezember mit über 100 aktiven Mitgliedern auszuweisen hatte. Wie wir hören, ist eine starke Bewegung im Gange, weitere Volkskühler zu errichten, u. a. im Schwabenland und in Charlottenburg. Das Kultusministerium hat der Bewegung sehr sympathisch gegenüber und wird ihr auch seine Unterstützung angedeihen lassen.

Wit. Als neues Glied der sozialen Fürsorge ist jetzt vom Gemeindevorstand die Wöchnerinnenvereine eingerichtet worden. Auf Antrag beim Jugendamt erhalten die Wöchnerinnen vom Berliner Hausbesorger-Verein sogenannte „Wirtschaftskarten“ zur Verfügung gestellt die während der Zeit des Wochenbettes der Hausfrau die gesamte Wirtschaftsführung übernehmen. Die Kosten für einen Tag betragen 3,50 M., für 2, Tag 2,50 M., für 1/2 Tag 1,50 M. ausschließlich Wäsche. Wird freies Essen nicht gewährt, so erhöhen sich obige Sätze um 1,50 M., 1.— M., oder 0,75 M. Weiterhin ist Vorsorge getroffen, daß die Wöchnerinnen auf Wunsch sogenannte Wöchnerinnenstände erhalten, die bei der Gemeindevorstand, Werderstr. 54, bestellt werden können. Im Interesse der jungen Mütter und unserer gesamten Volksgesundheit ist daher dringend zu raten, von dieser neuen Einrichtung des Jugendamtes regelmäßig Gebrauch zu machen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

2. 5. 6. Uhr. Märchenabend mittag: Morgen, Sonnabend, 4 Uhr, Luther-Tagung, Tempelhofer Meer 2. — 7. u. 8. Uhr. in der Eckschule, Köpenickerstr. 10, morgen, Sonnabend, 4 Uhr. Aktion für Kinder und Erwachsene im Volkshaus.

20. Uhr. Morgen, Sonnabend, 7 Uhr: Wichtige Besprechung der Parteimitarbeiter bei Burg, Prenzlauer Allee 189. Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Generalversammlung des Arbeiter-Ökumenen-Bundes. Fortsetzung Sonntag vormittag 11 Uhr im kleinen Saal des Lehrervereinshauses am Bürgersplatz. — Antroposophische Gesellschaft. Montag 8 Uhr Postdamer Str. 10/11a, Niederhaus: A. Walter, Einführung in die Weltanschauung Rudolf Steiners. Freier Zutritt für jedermann.

Gewerkschaftsbewegung

Niedliche Hehe — aber gegen wen?

Den verschiedenen bedauerlichen Vorkommnissen im Deutschen Metallarbeiterverband hat sich in den letzten Wochen ein neues hinzugesellt: ein verhältnismäßig ruhiges und schreibendes, das der Verbandsvorstand am 8. November an die Bezirksleitungen und die Ortsvereine erging, ist in die Öffentlichkeit geraten. Im Gewerkschaftswesen gibt es vieles, was geheimgehalten werden muß. Das war schon früher so, und weil nicht alles in breiter Öffentlichkeit verhandelt und erledigt werden kann, deshalb haben diejenigen, die sich die Hehe gegen die „Gewerkschaftsbureaukraten“ angelegen sein ließen, bisher auch ein verhältnismäßig leichtes Spiel gehabt. Auch der neue Vorstand mußte beinahe ein Rundschreiben erlassen. In diesem mußte er darauf hinweisen, daß in 23 Orten 200 000 bis 225 000 Mitglieder streikten, davon in Berlin allein über 200 000 mit einem wöchentlichen Zusatzbedarf von etwa 5 Millionen Mark. Selbstverständlich kann dies auch unter dem neuen Vorstand nicht auf unbegrenzte Dauer weitergehen, und wer etwas vom Gewerkschaftswesen versteht, wird es ganz in der Ordnung gefunden haben, daß der Vorstand zur Vorsicht mahnte und darauf hinwies, daß die Mitglieder erst dann zur Arbeitslosigkeit gezwungen werden dürfen, wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind, die Forderungen der Arbeiter auf friedliche Weise zur Geltung zu bringen. Das ist keine Bureaukratie, kein Kongentum, sondern nur die Ausführung dessen, was auf etlichen früheren Verbandstagen nach langjähriger Erfahrung und gründlicher Ueberlegung beschloffen worden ist und auf dem letzten Verbandstage erst eine Vertiefung erfahren hat.

Ich will hier nun nicht untersuchen, wie weit das Rundschreiben mit den Besprechungen in Einklang zu bringen ist, die die Ver-

treter der „neuen Kampf- und Organisationsbasis“ vor dem Verbandstage unseren Kollegen in der Werkstatt gemacht haben. Zum Glück habe ich mir beim Lesen des Rundschreibens aber doch denken müssen: Der neue Vorstand läßt sich nicht so bremsen. Da werden die Mitglieder sagen: Besser konnte es der alte Vorstand auch nicht.

Nach Verlesung des Rundschreibens liefen hier in Stuttgart unter den Kollegen Gerüchte um, die den Hochverhalt stark übertrieben. Andererseits scheint es nicht anders gewesen zu sein. Nach dem, was in Nr. 50 der „Metallarbeiter-Zeitung“ mitgeteilt worden ist, hat man sich ferner stellenweise nicht mit Erzählungen begnügt, sondern auch Abschriften von dem Rundschreiben verbreitet. Als nun auch in der „Vossischen Zeitung“ ein Auszug aus dem Rundschreiben erschien, sah der Berliner „Vorwärts“ sich veranlaßt, von dem Rundschreiben Kenntnis zu geben. Das ist dem „Vorwärts“ von der Berliner „Freiheit“ (U.S.P.) sehr verübelt worden. Bei dem jetzigen Stande der Dinge kann es nur noch eins geben: Öffentlich aussprechen, was ist. Wenn das auch unter andern zur Folge hat, daß einige Verbandsmitglieder Bemerkungen über den neuen Vorstand machen, die nicht gerade schmeichelhaft sind, so braucht man meines Erachtens darüber nicht gleich so nervös zu werden, wie der Kollege, der unter dem Zeichen des Steinbocks in Nr. 50 der „Metallarbeiter-Zeitung“ von einer niedlichen Hehe“ schreibt. Was müßte dieser Kollege für Ausdrücke gebrauchen, wenn auf dem neuen Vorstände so großes Holz gehackt wird, wie auf dem alten! Und das wird auch schon noch kommen!

Wenn man nun aber schon meint, sich darüber entrüsten zu müssen, daß das Rundschreiben Personen bekannt geworden ist, für die es nicht bestimmt war, was soll man dann dazu sagen, was in Nr. 578 der Berliner „Freiheit“ (Abendausgabe vom 23. November) zu lesen war. Dort erschien unter der Spitzmarke „Niedrige Methoden“ eine Aufschrift von „gutunterrichteter Seite“, worin es unter andern heißt:

Dieses Rundschreiben ist von dem Mitglied des Vorstandes Reichel verfaßt worden. Reichel ist aus dem alten Vorstand übernommen und gehört der rechtssozialistischen Partei an. Der Vorstand in seiner Gesamtheit hat zu dem von Reichel verfaßten Schreiben nicht Stellung genommen.

Die Worte „nicht Stellung“ sind auch in der „Freiheit“ halbseitig gedruckt. Die Sache verhält sich so, daß die neu gewählten Verbandsmitglieder noch nicht sämtlich nach Stuttgart überflogen konnten. Am Anfang des November waren von den neuen Mitgliedern erst drei anwesend. Außerdem waren die von der Stuttgarter Verwaltungsjahre zu stellenden zehn Beisitzer noch nicht gewählt. Da aber doch schnell gehandelt werden mußte, so blieb den anwesenden Vorstandsmitgliedern nichts anderes übrig, als zu handeln, wie geschehen. Wenn Kollege Reichel diese unangenehme Arbeit übernahm, so hat er damit eine Gütmütigkeit bewiesen, die an seiner Stelle nicht jeder aufgebracht hätte.

Die „gut unterrichtete Seite“ in der „Freiheit“ nennt es eine „verspießliche Niedertracht“, daß der „Vorwärts“ das Rundschreiben veröffentlichte. Ich finde, daß die „gut unterrichtete Seite“ die „bespiessliche Niedertracht“ noch übertrumpft hat, indem sie den Kollegen Reichel unter geistlichen Hervorhebung seiner Parteigeheiligkeit ihren Gesinnungsgeossen als Urheber des Rundschreibens denunzierte, und noch dazu in unverblümter Weise als eigenmächtigen Urheber. Wer betreibt also eine „niedliche Hehe“?

Da muß man schon fragen: Gehört es auch zur neuen „Kampf- und Organisationsbasis“, daß man den Verbandskollegen (und das ist Kollege Reichel doch noch, wenn die „gut unterrichtete Seite“ ihn auch nicht als solchen bezeichnet) öffentlich als Sündenbock hinstellt, der eine notwendige, wenn auch einem Teil der Verbandsmitglieder unangenehme Arbeit verrichtet. Ferner: Wie denkt die „gut unterrichtete Seite“ sich die Sacke?

Sollten die Kollegen unentwegt weiterstreiken, ohne Rücksicht darauf, ob der Kampf durchgeführt werden kann oder nicht? Nach ihrer Stellungnahme gegen den Kollegen Reichel kann man das vermuten.

Als die Mitglieder der jetzigen Opposition im Verbands durch das Verhalten der Verbandsmehrheit dazu gezwungen wurden, ebenfalls Streikaktionen abzusagen, wurde dort unter anderem beschlossen, ohne Rücksicht auf persönliche Opfer an der gedeihlichen Entwicklung des Verbandes weiterzuarbeiten. Wenn es aber so weitgehen soll wie in diesem Falle, so eröffnen sich recht nette Aussichten für die Zukunft.

A. Quist, Stuttgart.

Drohender Konflikt in der Lederverwirtschaftung.

In einer öffentlichen Versammlung der Angestellten der Lederverwirtschaftung am 18. Dezember gab Vorstand von Zentralverband der Angestellten den Bericht über die Antwort des Arbeitgeberverbandes des Großhandels. Der alle am 31. Dezember 1910 ablaufende Tarifvertrag enthalte eine ganze Reihe von Bestimmungen, die für die Angestellten von großem Nachteil gewesen sind. Daher wurde den Wünschen der Angestellten gemäß ein neuer Entwurf aufgestellt, der auch die finanzielle Lage und die Befähigung der Angestellten weit besser berücksichtigt. Auf diese neuen Forderungen gab der Arbeitgeberverband einen völlig ablehnenden Bescheid. Er will anscheinend eine Nachprobe provozieren. In seiner Antwort ist kennzeichnend der Satz, daß der alte Tarifvertrag in allen Punkten bestehen bleiben soll. Nur einen prozentualen Aufschlag zu den alten Gehältern will er einräumen. Auf die Anfrage des Verbandes, an welche Höhe des Aufschlages die Arbeitgeber gebacht hätten, ist keine Antwort eingetroffen. Mit dieser Stellungnahme der Arbeitgeber ist jede friedliche Verhandlungsmöglichkeit ausgeschlossen. Die äußerste Notlage zwingt die Angestellten, für einen Tarifvertrag einzutreten, der in jeder Beziehung ihre Interessen sichert. Es gilt, den Verrenkungspunkt und die Arbeitsgewinnlinie zu brechen und die Arbeitgeber verhandlungsbereit zu machen. Der Referent schloß mit den Worten, die Angestellten mögen in diesem Kampfe um die Anerkennung als gleichberechtigter Verhandlungspartner einmütig und geschlossen hinter der Organisation stehen, dann ist Sieg ihrer wirtschaftlichen und sozialen Rechte gesichert.

In der sehr lebhaften Aussprache drückten die Diskussionsredner ihre Empörung aus über die Haltung der Arbeitgeber. Sie führten dieselbe zurück auf die im neuen Tarifvertrag enthaltenen höheren Gehaltsforderungen und auf das Mißbehaltungsverbot. Eine aus der Mitte der Versammlung vorgelegte Resolution stellte den Arbeitgebern eine Frist bis zum 27. Dezember, die von der Versammlung für die in lausfristige Beschränkung wurde. Am 22. Dezember hat nach der einstimmig angenommenen Resolution der Arbeitgeberverband zu erklären, ob er bereit ist, in Verhandlungen über die neu aufgestellten Forderungen einzutreten, andernfalls werden die Angestellten der Lederverwirtschaftung ihre notwendigen Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zu erämpfen wissen.

Nacht- und Verkehrstreik in Thorn.

Wegen Ablehnung der Forderung einer einmaligen Zulage sind alle Arbeiter der Elektrizitäts- und Gaswerke sowie das gesamte Arbeiterpersonal der Straßenbahn in den Kundstand getreten. Die Stadt Thorn ist vollständig ohne Licht. Viele Betriebe sind stillgelegt; auch die Zeitungen können nicht erscheinen.

Angestellten im Niederlausitzer Braunkohlenbergbau.

Zwischen den Angestellten und Unternehmern des Niederlausitzer Braunkohlenbergbaus...

Der Kampf der Blumengeschäftsführer um ein besseres Los.

Wenn das Publikum seine Einkäufe in den Blumengeschäften...

Aber man irrt sich gründlich! So schön dieser Beruf sein mag...

Aber diese Forderung genügt den Arbeitgebern nicht...

gelernte Arbeitskräfte nicht für zu hoch ausprechen können.

Daran können unsere Berufscollegen und Kolleginnen erkennen...

Die Kaffeehausangestellten fordern schärfste Maßnahmen gegen den Schleichhandel.

Donnerstag fand im Merlau-Palast eine stark besuchte Versammlung...

Unter Punkt Verschiedenes entwickelte sich eine lebhafteste Debatte...

Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung der Kaffeehausangestellten fordert...

Eine Sammlung für die politischen Gefangenen ergab den Betrag von 380 M.

In den photographischen Ateliers des Herrn Appel...

Berichtszeitung.

Die Vorgänge im Waldschloß in Rathenow

Im Mai vorigen Jahres, wo gelegentlich eines Tages...

Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten...

Aus aller Welt.

Polnisches Elend. Das Warschauer Blatt 'Kobalnik'...

Deutsche Fliegerbombe in Paris. Bei der Reinigung...

Recant, für den rebellischen. Karl: Fritz Pöcher, Charlottenburg...

Advertisement for Franz Borowicz, featuring a portrait and text about carbide lamps and fireproof safes.

Advertisement for Krause Pianos, listing various models and prices.

Advertisement for Brillanten Juwelen and Spiritus-Sparlicht, featuring a logo and product details.

Advertisement for Kuhla-Pianos, highlighting their quality and variety.

Advertisement for Zahnarzt Hatvani, offering dental services and specialized treatments.

Advertisement for 'Verkaufe' (Sales), listing various household items and furniture.

Advertisement for 'Möbel' (Furniture), featuring a variety of styles and prices.

Advertisement for 'Musikinstrumente' (Musical Instruments), listing pianos and other instruments.

Advertisement for 'Kaufgesuche' (Items for Sale), listing various goods and services.

Advertisement for 'Platin, Brillanten, Gold' (Platinum, Diamonds, Gold), featuring jewelry items.

Advertisement for 'Wasserschloß, Spezial Verriegelung' (Waterproof Lock, Special Locking), listing security products.

Advertisement for 'Arbeitsmarkt' (Job Market), listing various employment opportunities.

Advertisement for 'Unterricht' (Education), listing language and other classes.